

Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 219.

Montag, den 18. September 1916.

23. Jahrg.

Die Arbeiterpresse im Kriege.

Die Bedeutung der Presse ist nie so stark hervorgetreten wie in diesem Kriege. Wenngleich auch die Presse selbst unter Beschränkungen und Schwierigkeiten aller Art zu leiden hat, beherrscht sie doch in noch höherem Grade die öffentliche Meinung als in Friedenszeiten. Denn die sonstigen Faktoren, die in Friedenszeiten richtunggebend auf das geistige Leben des Volkes einwirken, sind mehr oder weniger lahm gelegt. Das Denken, Sehnen, Wollen der Menschen wird fast ausschließlich durch die Presse bestimmt. Auf die Beurteilung des Kriegsverlaufs, auf die Bewertung der Kriegereignisse im einzelnen, auf die Friedensmöglichkeiten und Friedenswünsche, auf die Lehren, die aus den Kriegserfahrungen für die äußere und innere Politik zu gewinnen sind, übt keine Macht einen so entscheidenden Einfluß aus wie die Presse.

Die gewissenhafte Erfüllung der Aufgaben der Presse ist aber in der Kriegszeit sehr erschwert. In allen am Krieg beteiligten Ländern sind der Bewegungsfreiheit der Presse Schranken gezogen. Der seiner Verantwortung bewußte Zeitungsmann erlegt sich schon selbst die Beschränkungen auf, die die Rücksicht auf das Schicksal des eigenen Volkes erfordert. Dazu kommt die Aufsicht der Militärbehörden über die Presse, mit der hemmende Anordnungen und Maßnahmen verbunden sind. Der Nachrichtendienst ist fast völlig monopolisiert. Die Verbindung der deutschen Presse mit dem Ausland ist naturgemäß eine sehr dürftige. Die Presse der neutralen Länder dient als Vermittlerin. Ihre Zuverlässigkeit läßt zu wünschen übrig, die bedencklichsten Einflüsse wirken auf sie ein. Die pünktliche und wahrheitsgetreue Berichterstattung über die Vorgänge in den feindlichen Staaten ist daher nicht leicht. Besonders in Zeiten hochgradigster Erregung türmen sich die unkontrollierbaren Meldungen bergehoh. Wir erinnern uns, wie die öffentliche Meinung in unserem eigenen Lande in den Tagen des Kriegsbeginns durch phantasiebegabte Berichterhalter bis zum Siedepunkt erregt wurde, so daß selbst die Behörden abföhlend einwirken mußten.

Unter solchen Umständen hat der Redakteur ein sehr ernstes und verantwortungsvolles Amt. Er soll sorgsam prüfen, wie die Ereignisse zu beurteilen sind, die ihm berichtet werden. Nicht die sensationelle Aufschauung und pikante Glossierung der Tagesmeldungen ist seine Aufgabe, sondern die ruhige Abwägung von dem Gesichtspunkte aus, wie am besten das grausame Zerstörungswerk eingedämmt und am raschesten beendet werden kann. Ein nicht geringer Teil der Presse richtet sich nicht nach diesem Gesichtspunkt, sondern schürt und hegt noch, wo die Flammen des Hasses schon himmelhoch lodern. Für die Arbeiterpresse ist es selbstverständlich, daß sie sich an diesem Treiben nicht beteiligt. Sie verachtet es auch, die Feinde Deutschlands alle paar Tage einmal für bankerott zu erklären. Sie ist sich des Ernstes der Lage bewußt, in der sich das deutsche Volk befindet. Entschlossen hält sie fest an der zu Beginn des Krieges ausgegebenen Parole: **Uns treibt nicht Eroberungslust!** Die Arbeiterpresse will mithelfen, die schwere Gefahr abzuwehren, die unserem ganzen Volke droht. Sie will aber nicht den Krieg aus Ländereier und Herrschsucht verlängern helfen auf Kosten der schon jetzt schwer leidenden breiten Massen des Volkes.

Wie die Arbeiterpresse es ablehnt, sich an den Großsprecherien der Kriegsfanatiker zu beteiligen, so hält sie sich auch frei von dem widerwärtigen Klatsch, mit dem die Schmokhs hausieren gehen. Es gibt nicht wenige bürgerliche Blätter, die heute die Bettgeheimnisse des rumänischen Königspaares auf den öffentlichen Markt ziehen, den König Ferdinand als einen Schmachtklappen, seine Frau als eine feile Dirne schildern, während sie vor kurzem dieselben Personen noch als die Verkörperung aller Tugenden priesen. Diese Art der Beleuchtung der Weltereignisse überläßt die Arbeiterpresse stolz der bürgerlichen Konkurrenz. Die Arbeiterpresse sieht es als ihre Pflicht an, die großen wirtschaftlichen Triebkräfte der gewaltigen Weltrevolution blozulegen, die im Weltkrieg sich äußert. Und sie ist bemüht, die Vermutungen, die der Krieg zur Folge hat, zu mildern, statt zu steigern.

Die Opfer des Krieges lasten am schwersten auf der Arbeiterklasse. Die Arbeiterklasse sehnt sich deshalb am lebhaftesten nach dem Frieden. Ihre Presse nimmt daher alle Möglichkeiten wahr, die dem Frieden die Wege bereiten können. Das tut sie nicht durch würdelose Anbiederung bei den gegnerischen Mächten, sondern durch Eindämmung der ungezügeltsten Kriegseigenschaften, durch Zurückweisung der Prediger des Hasses. Mit dem entschlossenen Willen zur Verteidigung des eigenen Landes ist sehr wohl vereinbar der Gedanke an die Wiederanknüpfung nachbarschaftlicher Beziehungen unter den Völkern. Wir haben uns vor Augen zu halten, daß der Kriegszustand nicht ewig dauern kann. Der Zeitpunkt wird kommen, an dem Verkehr, Handel, Technik, Kunst, Wissenschaft die Landesgrenzen wieder überbrücken. So sehr wir bereit sind, für die Selbstbehauptung unseres Volkes einzustehen, so bereit müssen wir an der Verantwortung mit-

Darum tritt die Arbeiterpresse den kriegsverlängernd wirkenden Velteroberungsfanatikern mit aller Schärfe entgegen. Und jeder Volksgenosse, der verhitzen will, daß der Krieg um einen Tag länger fortgesetzt wird als zur Verteidigung unserer nationalen Existenz erforderlich ist, kann im Sinne seiner Wünsche wirken durch Unterstützung der Arbeiterpresse.

Auch in den Fragen der inneren Politik geht die Arbeiterpresse ihre eigenen Wege. Für die Gegenwart erblickt sie ihre Aufgabe darin, allen denen eine Stütze zu sein, die unter den Kriegsnöten am härtesten leiden. Keine bürgerliche Zeitung bekämpft den Nahrungsmittelwucher mit derselben Schärfe und Ausdauer wie die Arbeiterpresse. Der Druck, den die Arbeiterpresse auf die Entscheidungen und Maßnahmen der Behörden ausübt, würde aber viel stärker sein, wenn die Ausgejoenen und Darbenden geschlossen hinter ihr stehen und ihren Vorkämpfern erhöhte Kraft verleihen würden, statt gedankenlos sich Zeitungen anzuvertrauen, die sich vielleicht gelegentlich mit einer kritischen Glosse die Günst der Leserschaft zu erhalten suchen, im Grunde ihres Herzens aber recht weit davon entfernt sind, beharrlich und entschlossen die Interessen der notleidenden Volksschichten zu vertreten.

Dazu kommen die großen Zukunftsaufgaben, die jetzt schon in Angriff zu nehmen sind. Die Stellungnahme der Arbeiterpresse zu ihnen muß eine andere sein wie die der bürgerlichen Presse. Die Arbeiterpresse fordert eine Fürsorge für die Opfer des Krieges, die allen denen eine menschenwürdige Existenz sichert, die ihre Arbeitsfähigkeit ganz oder teilweise im Kampfe für ihr Vaterland eingebüßt haben. Sie fordert ausreichende Hilfe für alle diejenigen, denen der Ernährer durch den Krieg genommen wurde. Zur Aufbrin-

gung der erforderlichen großen Geldmittel nimmt sie den Kampf auf für ein Steuerregime, das in erster Linie den Besitz, der im Kriege geschädigt wurde, bis an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit erfaßt. Die Arbeiterpresse wird dem demokratischen Geist in der Heeresorganisation, in der auswärtigen Politik, in der inneren Verwaltung und vor allem in den verfassungsmäßigen Grundlagen des Deutschen Reiches und seiner Gliedstaaten das Heimatrecht zu erkämpfen bestrebt sein.

Diese Fragen dürfen nicht auf spätere Zeiten vertagt, sie müssen jetzt in Angriff genommen werden. Die Opfer, die unser Volk zu tragen hat, sind so groß und schwer, daß die ausdauernde Kraft des Volkes gestärkt werden muß durch einen greifbaren Vertrauensbeweis der Regierung. Die Kräfte zu entfalten, die die verheerungssoolen Worte in Taten umsetzen, steht die Arbeiterpresse als ihre Aufgabe an.

Die Arbeiterpresse wird aber diese Aufgaben um so rascher und sicherer erfüllen, je mehr sie sich der tätigen Mitwirkung der Masse der Arbeiter erfreut. Wie das parteipolitische Leben überhaupt, so hat auch die Parteipresse der Arbeiter in der Kriegszeit, in der Millionen Kampfgenossen an den Fronten kämpfen, eine Schwächung erfahren. Diese Schwächung ist am unbedeutendsten dort, wo der Eifer der zurückgebliebenen Arbeiter in der Werbung neuer Leser am größten ist.

Indem die Parteigenossen für die Verbreitung ihrer Presse arbeiten, setzen sie ihre Kraft ein für einen baldigen Frieden, der den Interessen des deutschen Volkes dient, für eine gerechte Ernährungs- und Ernährungspolitik und für den demokratischen Fortschritt auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Von den Kriegsschauplätzen.

Nördlich der Somme haben Engländer und Franzosen zu einem neuen Massenstoß angelegt, der durch die Tätigkeit der schweren englischen Artillerie gelang vorbereitet worden war. Drei Dörfer sind der Lohn der gewaltigen Anstrengung. Die englisch-französische Keilstellung ist freilich dadurch nicht unwesentlich erweitert, aber einem fernereren Fortschreiten gebietet einschneidende die feste deutsche Stellung von Combles halt, an der starke englische Angriffe abprallten. Mit einer Fortsetzung des englischen Massenangriffs, der nach einer längeren Pause der Ausdauerfähigkeit auf der englischen Front die Ernte einbringen soll, die man durch die vorbereitende Arbeit der ununterbrochenen französischen Angriffe der letzten Wochen herangereift glauben mag, muß vermutlich gerechnet werden.

Im Osten tobt ebenfalls eine furchtbare Schlacht: ungeheure Menschenmassen stürmen gegen unsere und die Truppen unserer Verbündeten an, hier und da kleinere Erfolge erzielend. Der Durchbruch ist ihnen aber auch hier bisher nicht gelungen.

Die Heranziehung deutscher Truppen in Siebenbürgen bildete die Einleitung zu ersten Angriffskämpfen gegen die dort eingebrungenen Rumänen.

Ueber den entscheidenden Sieg in der Dobrudscha, der gegen sechs rumänisch-russisch-serbische Infanteriedivisionen, im ganzen eine Streitmacht von etwa 150 000 Mann, erfochten worden ist, fehlen auch jetzt noch nähere Einzelheiten. Soweit man bis jetzt die Lage dort übersehen kann, befinden sich die feindlichen Heeresreste auf der ganzen Linie gegen Norden auf der Flucht. Das charakteristischste Moment, das die Niederlage unserer Gegner in der Dobrudscha als entscheidend kennzeichnet, ist der Umstand, daß der strategische Operationsplan, der durch den Verlust des strategischen Vierecks Tututan-Silistria-Dobric-Balcic bereits in Frage gestellt worden war, nunmehr als völlig vernichtet zu gelten hat. Die Absicht, Bulgarien von der Dobrudscha aus in der Flanke zu bedrohen, ist jetzt in das völlige Gegenteil verkehrt. Der unaufhaltsame Vormarsch unserer Verbündeten auf dem linken kürzeren Flügel des Dobrudscha-Brückenkopfes, nämlich die Donaubrücke bei Cernavoda, der die einzige leistungsfähige Verbindung mit dem rumänischen Hinterlande schützt, zwang die Russen und Rumänen, ihr weiteres Vordringen gegen den rechten bulgarischen Flügel am schwarzen Meere entlang aufzugeben, da sonst diese russisch-rumänische Armeegruppe bei weiterem erfolgreichem Vorstoß des sich an der Donau hinziehenden Gegners in die Gefahr geraten wäre, in das schwarze Meer geworfen zu werden. Damit ist aber eins der wichtigsten Operationsziele unserer Gegner, nämlich die Erreichung des bulgarischen Küstengebietes und damit die Herstellung einer rückwärtigen Verbindung zu Wasser nach den russischen Heimathäfen vollständig vereitelt. Hinzu kommt noch, daß es sich hier jetzt um die Lebensader Rumaniens, nämlich um jene wichtige Bahnlinie handelt, die innerhalb der Dobrudscha endigt und von der rumänischen Hauptstadt ausgehend, diese mit dem schwarzen Meere verbindet.

Die „Soll. Ztg.“ erzählt über den Sieg noch folgende Einzelheiten: „Im Verlaufe des Vormarsches der verbündeten bulgari-

schen, deutschen und türkischen Truppen trübte eine unierer Division gegen die Donau und zwang dabei eine rumänische Division vor sich her. Diese Division wurde hinten auf eine russische Division gedrückt, so daß die deutschen Truppen auf der linken Flanke gegenüber der russischen hand. Gleichzeitig trübte von rechts demjähulgarische Kavallerie auf eine serbische Division, die sich panikartig auf die Bahnlinie zurückzog. Gegen 2 Uhr war die Situation so, daß wir und unsere Verbündeten in der Form eines U-standes und zwar handten die Deutschen am Westende des U, bulgarische Truppen an der linken Seite, während deutsch-bulgarische Kavallerie den rechten Schenkel des U bildete. Inmitten dieses U-standes zusammen gepfercht die Russen, Serben und Rumänen. Die Russen hielten dauernd die Front fest und wurden von uns zunächst lediglich in Schach gehalten, ohne daß wir ihnen gegenüber zum Angriff vorgingen. Als dann der Feldmarschall von Mackensen den Befehl gab, nunmehr die Russen fest anzupacken, trieben wir die russische Division in die beiden anderen serbisch-rumänischen Divisionen, die sich bereits in der Auflösung befanden, hinein und bewirkten dadurch eine allgemeine Verwirrung bei dem Feind.“

Außerordentlich schwere Kämpfe tobten jetzt an der italienischen Front an der Karst-Hochfläche. Immer wieder führten hier die Italiener nach harter Artillerie- und Minenvorbereitung gegen unsere Bundesgenossen an, ohne hier die Front bisher eindringen zu können. Ihre Aktion soll ein Entlastung der Rumänen und Russen darstellen.

Die rumänische Regierung bekämpft die Gegner des Krieges dadurch, daß sie sie nach „berühmtem“ Muster mundtot macht. Wie die in Sofia erscheinende „Kambana“ meldet, sind alle Führer der Sozialdemokratie verhaftet worden. Kriegsbegeisterung wird dadurch nicht bei den Massen erweckt.

In Griechenland haben sich nun nach langem Suchen die Männer gefunden, die bereit sind, die gegenwärtig außerordentlich schwierigen Aemter der Regierung zu übernehmen. Nach Reuters wird das neue Kabinett wie folgt gebildet: Calogeropoulos übernimmt den Vorsitz im Ministerium und zugleich das Kriegs- und Finanzministerium, Damianos wird Marineminister, Koufos Minister des Innern, Carapanos Minister des Aeußern, Solotopoulos übernimmt das Justizministerium, Canaris das Ministerium für den Unterricht, Castanogolon das Verkehrs- und Posten- und Volkswirtschaftsministerium. — Der Ministerpräsident war bisher Abgeordneter von Chalkis und, wie die meisten griechischen Politiker, von Beruf Rechtsanwalt; er übernahm im Oktober 1915 das Finanzministerium im Kabinett Theotokis und wurde damals zu diesem Posten nicht wegen seiner besonderen Fachkenntnisse ausgesuchen, sondern weil er als besonders lautere Charakter Ansehen genoss; er ist seitdem wiederholt Mitglied griechischer Regierungen gewesen als Minister des Innern und als Finanzminister; eine Zeitlang, 1908, führte er beide Portefeuilles.

Die Kriegslage.

W.B. Großes Hauptquartier, 17. Septbr. (Amtlich.)
 Westlicher Kriegschauptplatz.
 Bei der Front des Generalfeldmarshalls Herzog Albrecht von Württemberg
 und bei dem Nordflügel der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
 hielt die rege Gehecheltätigkeit an.
 Die Dauer-Schlacht an der Somme nimmt ihren Fortgang. Nördlich des Flusses sind alle Angriffe blutig, zum Teil schon durch Sperrfeuer abgeköpft, um keine Engländernecker bei Courcellette, bei Fiers und westlich von Vesouiff wird noch gekämpft. Nördlich von Ovillers errangen wir im Angriff Vorteile. — Südlich der Somme fast es zu keinen ausgeprägten Angriffen. Der Artilleriekampf erfährt auch hier keine Unterbrechung.

Ostlicher Kriegschauptplatz.
 Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold v. Bayern.
 Auf der ganzen Front südlich von Binz machte sich eine Steigerung der russischen Feuerwirkung geltend.
 Westlich von Luetz griff der Feind morgens, mittags und gegen Abend auf der etwa 20 Kilometer breiten Linie Zatarca (an der Duna) — Kustomutz, die unter dem Befehl des Generalobersten von Kersjanski stehenden Truppen des Generals der Marwitz mit starken Kräften, darunter den beiden Gardakorps, in vielen Wellen an. Restlos und unter den größten — zum Teil, wie die Meldungen lauten, „ungeheuren“ — Verlusten ist der Stoß geplatzt.

An der Armeefront des General-Obersten von Böhm-Ermolli brachen zwischen dem Sereth und der Strypa, nördlich von Zborow, ebenfalls die stärksten Angriffe auf die deutschen Linien des Generals von Eden vollkommen zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.
 Auch an und östlich der Marajowa holte der Feind mit einer starken Stoßtruppe zum Schlags aus, und mehrmals ließ er verbessern an. Schließlich drückte er die Front in geringer Tiefe zurück. — Nördlich von Starislaw wurde ein russischer Teilangriff nach kurzem Nachkampf abgeköpft.

In den Karpathen warf der Gegner vergeblich dicke Sturmwellen gegen unsere Stellungen beiderseits der Lujowa vor; er wurde hier, wie an den Grenzen westlich von Schipow und südwestlich von Dorna-Baira, aufs blutigste abgewiesen.

In Eisenbürgen zählten die Rumänen gegen den Kofel-Abwehrhelfer beiderseits von Odeska (Szelin-Abwehrhelfer) vor.

Balkan-Kriegschauptplatz.
 Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen.
 In der Dobrudscha wird die Verfolgung des Feindes fortgesetzt.

Mazedonische Front.
 Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Einzelne feindliche Angriffe an der Moglena-Front und nordwestlich des Laginosees wurden abgeköpft. Kavalita wurde von See her beschossen.
 Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Sicilien, 16. September. (Amtlich.)
 Ostlicher Kriegschauptplatz.
 Front gegen Kamarien.

Bei Gagaras überfiel ein rumänisches Regiment die Albia (Alf). Es wurde zurückgeworfen. Nördlich von Kofals (Kops) beendeten unsere Sicherungsabteilungen erfolgreiche Gefechte. Erst nach dem bereits gestern geschickten Kampf bei Salzig (Sching) keine besonderen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.
 Am oberen Granit-Gezweige nennenswerte heftiger Infanterie-Kampf.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold v. Bayern.
 Die Arme des Generalobersten von Lenskjanski steht unter schwerem Artilleriebeschuss.

Italienischer Kriegschauptplatz.
 Die Schlacht an der Karf-Schlucht dauert ununterbrochen mit großer Heftigkeit fort. Wieder waren die von hartem Artillerie- und Flakfeuer unterstützten Infanterieangriffe der Italiener gegen die ganze Front zwischen der Bippach und der Heere gerichtet. Am Nordflügel dieses Abschnitts erzielte der Feind geringen Geländegewinn. Hier verlor unsere Linie südlich von San Gerardo di Verna. Im übrigen blieb die Kampffront dem Feind gegenüber unserer Truppen unbenutzt.

Nördlich der Bippach dehnte sich der Artilleriekampf auf die weichen Geländeteile bis zum Arn aus. Ein Stoß von Großgeräten unserer Schützen südlich des Rapa-Tales energischer Angriff konnte in keinem Feuer nicht klappen gewinnen. Auch bei Salsch in das Gefechter sehr lebhaft geworden. Bei der Uebergraben greift der Feind den Höhenhelfer an. Bei dem Stoß mit einer Art-Edeltruppe gegen unsere Infanteriestellung der feindlichen Beschuss hielt. Am Central gelang es unsere Artillerie, sich eines Schützengrabens an der Schwarz westlich des Spizels zu bemächtigen.

Südöstlicher Kriegschauptplatz.
 Bei unseren Truppen nichts Neues.

Sicilien, 17. September. (Amtlich.)
 Ostlicher Kriegschauptplatz.

Südlich von Salzig (Sching) vollführten unsere Kavallerie-Abteilungen und deutsche Einheiten einen erfolgreichen Vorstoß. Bei der Front gegen Kamarien nichts von besonderer Bedeutung.

An der mazedonischen Front hat der Feind gestern ununterbrochen energische Vorstöße gemacht, die Linien der Verbände ins Bedenke zu bringen, der Kampf entschied sich jedoch zu unserer Gunsten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl wurde an der Dreiländerlinie, nördlich von Dorna-Baira, zwischen dem Karpat und der Strypa, nordwestlich des Lujowa-Tales, nördlich von Starislaw, an der Marajowa und südwestlich von Salzig von einer überlegenen Kräfte angegriffen. Die feindlichen Verluste erzielten — von einem unbestimmten Teil des Sereth bei Sumpo-Dorn abgesehen — überall für die Russen mit einem vollen Misserfolg.

Der größte Erfolg des Tages ist die feindliche Abgründung gegen die westliche Front und den Oberen Sereth unter dem Befehl des Generals von Eden. Inzwischen verbleiben die Stellungen der Front des Generalobersten von Böhm-Ermolli. Der Feind wurde, damit eine entsprechende Unterstützung von Infanterie und Artillerie, überall mit großem Erfolg. Eine Schützenkompanie gelang es, südlich von Luetz gegen die Arme des Generalobersten von Kersjanski zu kämpfen, gegen die sie noch wieder die neuen gepulverten Geschosse in den Kampf brachte. In zahlreichen Fällen gelang es, hinter die russischen Linien zu gelangen und zu manchen Stellen nach dem von General von der Marwitz beschlossenen Vorstoß. Die feindlichen Abteilungen wurden durch einen vollen Misserfolg.

Der größte Erfolg des Tages ist die feindliche Abgründung gegen die westliche Front und den Oberen Sereth unter dem Befehl des Generals von Eden. Inzwischen verbleiben die Stellungen der Front des Generalobersten von Böhm-Ermolli. Der Feind wurde, damit eine entsprechende Unterstützung von Infanterie und Artillerie, überall mit großem Erfolg. Eine Schützenkompanie gelang es, südlich von Luetz gegen die Arme des Generalobersten von Kersjanski zu kämpfen, gegen die sie noch wieder die neuen gepulverten Geschosse in den Kampf brachte. In zahlreichen Fällen gelang es, hinter die russischen Linien zu gelangen und zu manchen Stellen nach dem von General von der Marwitz beschlossenen Vorstoß. Die feindlichen Abteilungen wurden durch einen vollen Misserfolg.

Italienischer Kriegschauptplatz.
 Auf der Westfront gegen die Italiener hat unsere Artillerie am 17. Sept. einen kleinen Erfolg erzielt. Im süd-

lichen Abschnitt erlachten die Kräfte des Gegners nach vielen fruchtlosen Vorstößen. Am heftigsten war die Schlacht zwischen Leticia und der Karf-Kuppe, südlich des Dobsro-Sees. Obwohl der Feind gegen dieses Frontstück ununterbrochen Kräfte heranzuführte und stellenweise in unsere Linien eindringen konnte, entschied sich der Kampf immer wieder zugunsten unserer Truppen, bei denen sich das Infanterie-Regiment Nr. 96 besonders hervortat. Die Verluste der Italiener sind, entsprechend dem Massen-einsatz auf engem Angriffsraum, äußerst hoch. So verblieben allein im Ringen um die erwähnte Karf-Kuppe sieben feindliche Regimenter.

An der Front nördlich der Bippach bis zum Arn hat der Artilleriekampf lebhaft zugenommen. Im Ostlichen Abschnitt griff der Feind nach harter Feuerbereitschaft den Brück-Ravelin und Komboh vergeblich an.

In den Apennin-Alpen wurden mehrere Versuche der Italiener, den Col Sorondo zu erklimmen, abgewiesen.

Südöstlicher Kriegschauptplatz.
 Bei den I. u. I. Truppen keine besonderen Begebenheiten.

Ereignisse zur See.
 Ein Seeflugzeuggeschwader hat in der Nacht vom 16. auf den 17. die Bahnstation von Dietze mit schweren Bomben erfolgreich belegt. Alle Flugzeuge sind unverfehrt eingetroffen.
 Flottenkommando.

Gegen Frankreich und Belgien.

Französischer Heeresbericht.
 vom 16. September, nachmittags: Nördlich der Somme verstärkten die französischen Truppen ihre neuen Stellungen. Ein deutscher Angriff auf die Gegend östlich von Clerg wurde abgewiesen; Gefangene, darunter zwei Offiziere, blieben in den Händen der Franzosen. Südlich der Somme machte der Feind östlich von Berny einen Angriffsvorstoß, der an unserem Sperrfeuer scheiterte. Die Gesamtzahl der im Laufe des heutigen Tages gemachten ungewunden Gefangenen erreicht vierhundert. Zu dem erbeuteten Kriegsgüter kamen drei Bombenwerfer hinzu. In einem einzigen deutschen Grabenabschnitt wurden 86 tote Deutsche gefunden. Überall war sonst die Nacht ruhig. Luftkrieg: Nach neuen Nachrichten mußten außer den am 15. September abgeschossen neun deutschen Flugzeugen noch sechs hilflos in den eigenen Linien niedergehen infolge von Gefechten mit französischen Fliegern. Zwei von ihren Insassen sind getötet. In der Nacht zum 15. September warf ein französisches Geschwader 106 Geschosse großer Kalibers auf militärische Anlagen in Pont Javerger und Belgien-Wille; in Javerger brach ein großer Brand aus. Unsere Flugzeuge machten jedes zwei Flüge in dieser Nacht. Der Bahnhofs-Complans-Narag erhielt 176 Bomben von zwölf Zentimeter Kaliber, wovon viele ihr Ziel erreichten.

Schwendbericht: An der Somme-Front verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Wir erzielten einige Fortschritte nördlich von Bouschassens und nahmen einen Graben nordöstlich von Berny. Ein deutscher Gegenangriff gegen unsere Stellungen zwischen Bolog-en-Santerre und Barleux scheiterte in unserem Maschinengewehrfeuer. In der übrigen Front des östlichen Heeresfront. In der Nacht zum 16. September führte ein weiterer Beschützungsgehwader folgende Unternehmungen aus: 60 12-Zentimeter-Geschosse und sechs 20-Zentimeter-Geschosse wurden auf die Höhen von Vestingen, 30 12-Zentimeter-Granaten auf die Höhen von Kombeh und 30 andere auf die Westflanken in Gegend von Roudouilles geworfen. In derselben Nacht warfen zwei unserer Flugzeuge 14 Geschosse auf die Eisenbahnlinie südlich von Metz und auf den Bahnhof von Senecey. Die Bahnlinie von Spincourt und Longaçon wurden ebenfalls mit 60 Geschossen beschoßen. Gestern, spät abends, warf ein deutsches Flugzeug mehrere Bomben auf Reims. Zwei Zivilpersonen, darunter ein Kind, wurden getötet; andere wurden verletzt. Orient-armee: Befehl der Sturme und dem Kardar heftige Kanonade. Schanzgraben am Fuß der Beles-Berge und an den Zugängen nach Kalidore. Wir rücken in der Gegend von Vatroit und Kalidore vor. Die Serben verfolgen rasch den geschlagenen Feind. Westlich des Duna-Sees übergriffen sie den Brück-Fluß, zehn Kilometer von Florina. Sie erbeuteten insgesamt 32 Geschosse. Die Franzosen und Italiener überschritten die Linien Malastahyden und rücken rasch in die Gegend von Florina vor. Unsere Flugzeuge bewachten Konstante mit Bomben.

Englische Berichte.

15. September abends: Die heftigen schweren Kanone ergaben die Einnahme von fast der ganzen Hochbeide zwischen Kombeh-Hofers und der Eisenbahn und Bapozime. Der größte Teil des Waldes von Kombeh und des Hochgrundes von Fiers-Kartagena-Gezweige ist in unserer Hand. 300 Gefangene, darunter 65 Offiziere, wovon sechs Bataillonkommandeure sind, wurden erbeutet. Unser Vordringen unterstützt die Kampfanforderungen erfolgreich und griff die feindliche Artillerie und Infanterie mit Maschinenmaschinen an. Viele Bombenangriffe. Feindliche Flugzeuge. Schwere Artillerie und Truppen wurden getötet; ein Eisenbahngewehr mit Maschinenmaschinen angegriffen. Vierzehn feindliche Flugzeuge wurden heute zerstört; neun andere beschädigt und zur Landung gezwungen. Vier der einzigen werden vernichtet.

16. September, nachmittags: An der Hauptfront keine Veränderungen. Vier feindliche wurden erbeutet und 20 Mann gefangen. Zwei feindliche Gegenangriffe wurden zurückgewiesen. Wir behaupteten die gestern eroberte Linie, die die großen Dörfer Courcellette, Marjans und Fiers einschließt. Unsere Truppen drangen in der letzten Nacht an vielen Stellen der feindlichen Stützpunkte ein, bewachten den Feinde Verluste bei und machten Gefangene.

Schwendbericht: Südlich der Somme sind wir seit gestern auf der ganzen Front von sechs Meilen bis zum Arn vorwärtsgesommen. Heute wurden 1700 Mann, darunter 51 Offiziere, gefangen genommen. Die Gesamtzahl der Gefangenen, die in den letzten zwei Tagen gemacht wurden, beträgt über 4000 Mann, einschließend 116 Offiziere. Nach den bisherigen Berichten wurden sechs Geschosse und über 30 Maschinengewehre erbeutet oder zerstört und eine beträchtliche Menge Kriegsmaterial gewonnen. Am 15. September wurden 15 deutsche Bepanzerte vernichtet. Sechs unserer Flugzeuge wurden vernichtet. Einzigster Heeresbericht aus Saloniki vom 16. September: Heute wurden an frühen Morgen unsere Truppen nach Artilleriebeschuss, trotz hartnäckigen Widerstandes, durch Macaloro vorwärts und eroberten den strategisch wichtigen Teil der feindlichen Linie nördlich des Dorfes. Der Geschützbesatzung ist beträchtlich. Der Feind unternahm Gegenangriffe; wir beantworteten aber meistens denselben in vollem Ausmaß zu befähigen. Wir machten einige deutsche Gefangene.

Fliegerereignisse im Osten.

Wichtiges Ereignis meldet: Die englischen und französischen Flieger erschienen auf der Westfront im August 1916 im ganzen 75 Flugzeuge, davon sechs 4 in unsere Hand und zum Teil eingestürzt und 13 feindliche; 25 wurden, wie man allgemein geglaubt wurde, in jenseits der feindlichen Linien abgeschossen, was jenseits der Linie zur Landung gezwungen. Die deutschen Vordringungen in dem gleichen Zeitraum 17 Flugzeuge vor und hinter der feindlichen Front. Keine Gegenparte haben, das westliche Aufsehen, es vermeiden, die von ihnen erbeutet abgeschossen deutschen Flugzeuge in ähnlicher Weise beschuldigen belächeln. Um so überzeugter arbeiten sie mit ihren nachgehenden Jägern. So enthält das „Journal“ vom 2. u. 3. die Behauptung, daß im August 22 deutsche Flugzeuge vernichtet worden seien, davon 25 dem Flugzeuge und 21 dem Kommando. Eine solche Behauptung ist aber nicht möglich, da die Anwesenheit der Flugzeuge nicht vernünftigerweise.

Gegen Rußland.

Russischer Kriegsbericht
 vom 16. September: Von der Westfront nichts Wichtiges. — An der Kaukasusfront gingen die Türken westlich von Reifid zum Angriff über; sie wurden aber durch unser Feuer zurückgewiesen. In Gegend Scharafan (?) westlich von Nuh, warfen wir die Türken aus ihren Schützengräben. Sie flohen in den Engpaß von Korna Giatuf (?).

Gegen England.

Die Wiedereröffnung der englischen Häfen.
 Gleichzeitig mit der Wiederherstellung des telegraphischen Verkehrs sind auch die englischen Häfen seit der Mitternacht vom 15. auf den 16. September wieder geöffnet worden.

Der Balkankrieg.

Die bulgarischen Heeresberichte
 melden vom 15. September: Rumänische Front: Im Donau-Ufer herrscht Ruhe; nur die Festung Tutrafan wurde von der feindlichen Artillerie ohne jedes Ergebnis bombardiert. Dobrudscha-Front: Seit dem 12. September hatten unsere Truppen heftige Kämpfe zu führen gegen die vereinigten feindlichen Streitkräfte, die aus russischen, rumänischen und serbischen Truppen bestanden. Die große Schlacht in der Linie Mino-See — Dorf Parachiot — Dorf Wataat — Nuhubey — Kara Dmer endigte am 14. ds. Mts. mit einer vollständigen Vernichtung des Feindes. Der auf der ganzen Linie zurückweichende Feind wurde von unseren Truppen energisch verfolgt. Die Zahl der Gefangenen und die Trophäen werden jetzt festgestellt. Bis jetzt sind als in Tutrafan gefangen im ganzen festgestellt: 462 Offiziere (darunter die Brigadeführer und Obersten Raskofan und Marjescu), 40 Aerzte, fünf Kapellmeister, ferner 25 000 Soldaten. Der Chef der 15. Division, General Grigorescu, ist, nach Gefangenenausagen, entflohen, der Chef der 17. Division, Todorescu, in der Donau ertrunken. Als Trophäen wurden eingebracht: zwei Fahnen, 100 Geschosse, 62 Maschinengewehre und viel anderes Kriegsmaterial. Bei den Kämpfen bei Kurbunar, Dobric und Silistria wurden noch 15 Offiziere und 3 000 Soldaten gefangen genommen und 30 Geschosse erbeutet, alles in allem seit Beginn des Krieges mit Rumänien bis zum 12. ds. Mts. einschließend: 522 Offiziere und Aerzte und 28 000 unverwundete Soldaten, zwei Fahnen, 130 Geschosse, 62 Maschinengewehre und vieles andere Kriegsmaterial. Mazedonische Front: Im Westen und Südwesten des Ostrovo-Sees wird heftig gekämpft. Es wurden bedeutende feindliche Kräfte festgestellt, unter ihnen im Moglena-Tal russische Regimenter. Die Kämpfe werden beiderseits mit großer Heftigkeit geführt. In Gegenangriffen schlugen unsere Truppen alle Angriffe zurück und brachten dem Gegner große Verluste bei. — Am rechten Wardar-Ufer Ruhe; am linken heftiges Artilleriefeuer. Bei einem Angriff in Richtung aus dem Dorfe Schima gelang es den Engländern vorübergehend, in einen Schützengraben einzudringen, wurden aber alsbald wieder hinausgeworfen und ihre früheren Stellungen wieder einzunehmen gezwungen. An der Front der Pelasger Planina und der Struma schwaches Artilleriefeuer; am Mazedonischen Ufer Ruhe.

16. September: Mazedonische Front: Nach einem erbitterten Kampfe beim Ostrovo-See gelang es dem Feind, die Nidze Planina einzunehmen. In der Moglena-Niederung haben wir feindliche Angriffe am Bahowo-Hügel und auf der Höhe Komil mit großen Feindverlusten abgeschlagen. Vor dem Bahowo-Hügel wurden über hundert Feindseilingen getötet. — Im Wardar-Tal beiderseits schwaches Artilleriefeuer. Auf der Pelasica Planina haben wir nordwestlich von Palmisch einen Posten vom 68. italienischen Infanterieregiment verjagt und kleine Abteilungen gefangen. Am 12. haben wir die Stadt Kamalla eingenommen. — Zufolge eines Abkommens zwischen der deutschen Obersten Heeresleitung und dem Kommandanten des 4. griechischen Korps werden die griechischen Truppen nach Deutschland abtransportiert. Der Abtransport hat am 15. September begonnen. Gestern haben die feindlichen Flotten der Safza von Kamalla und die äußerste Stadtviertel beschossen. Die Kasernen am Westende stehen in Flammen. Opfer sind keine zu beklagen. Rumänische Front: Längs der Donau herrscht Ruhe. In der Dobrudscha dauert die Verfolgung des geschlagenen Feindes fort. An der Schwarzmeerküste herrscht Ruhe.

Deutsche Fliegerfertigkeit in der Dobrudscha.

W.B. Berlin, 17. September. (Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge haben am 16. September die Eisenbahnanlagen und feindlichen Kolonnen in der nördlichen Dobrudscha mit Erfolg angegriffen. — Ein feindliches Seeflugzeuggeschwader auf dem See Sugla wurde mit Bomben belegt und ein Flugzeug getötet. Die Flugzeuge kehrten unbeschädigt zurück.

Rumänischer Bericht.

vom 16. September: An der Nord- und Nordwestfront lebhaft Tätigkeit im St. Wein-Tal und südlich von Silin. An der Südfront Schanzgraben längs der Donau. In der Dobrudscha nichts Neues.

Serbischer Heeresbericht.

aus Saloniki vom 16. September: Unsere Truppen griffen in Wahrnehmung des Erfolges bulgarische Abteilungen in Richtung auf Florina an und bemächtigten sich feindlicher Hauptstellungen an der Maska Midichah und Maska Reke. Die Armee des Generals Sojadjiff zieht sich in Unordnung aus Konastir zurück. Die Serben machten viele Gefangene und nahmen 29 Geschosse verschiedener Kaliber, die sie gegen die Bulgaren wandten, denen sie ungeheure Verluste beibrachten.

Korika von den Griechen geräumt.

Die Zeitung „Hestia“ erfährt, trotz am 9. September ein deutscher und ein bulgarischer Offizier in Korika ein und erklärten den Behörden, daß sie nach dem Vorgehen der Italiener im Epirus Korika besetzen müßten. Die Behörden telegraphierten nach Athen, worauf als Antwort der Befehl an die griechischen Truppen kam, die Stellungen zu räumen, welche die Bulgaren besetzen wollten.

Der Seetrieg.

Unterseebooterfolge im August.
 W.B. Berlin, 17. September. (Amtlich.) Im August wurden 126 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 170 779 Brutto-Register-Tonnen durch Unterseeboote der Mittelmächte oder durch Minen versenkt. Ferner wurden 35 neutrale Handelsfahrzeuge von insgesamt 33 568 Brutto-Register-Tonnen wegen Beförderung von Gammware zum Feinde versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.
 In der Zeit vom 3. bis 11. September sind durch unsere U-Boote im englischen Kanal und Atlantischen Ozean 26 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 26 222

geworden und hürzte sich auf eine in der Nähe stehende Frau; er brachte ihr denartige Verletzungen bei, daß der Tod eintrat. Eine andere Frau wurde von dem wütenden Tier schwer verletzt. Gestemünde. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Bahnstrecke zwischen Walsdorf und Gestemünde. In der Feldmark neben dem hohen Eisenbahndamm waren Frauen mit ihren Kindern mit Landarbeiten beschäftigt. Das etwa zwei Jahre alte Schindchen der in englischer Gefangenschaft befindlichen Kapitänin Auguste Wehm, war den Bahndamm hoch auf die Gleise geklettert. Das Unglück wollte es, daß im selben Augenblick der fällige Schnellzug einlief und das Kind überfuhr. Es war auf der Stelle tot.

Aus dem Gerichtssaal.

Es ist's recht. Die Tüfiter Strafkammer verurteilte den Kaufmann Franz Kähler aus Bernersdorf bei Marienburg wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Käse zu 22.690 Mark Geldstrafe und einen Monat Gefängnis, seine Helfershelfer, Kaufmann Sommerfeldt aus Danzig, zu 9.110 Mark und drei Wochen Gefängnis und eine Anzahl Mithelfer zu kleineren Geldstrafen.

Neueste Nachrichten

Berlin, 18. September. (Amlich.) Deutsche Seefluggesellschaft haben am 17. September mittags vor der holländischen Küste stehende feindliche Seestreitkräfte ausgiebig mit Bomben belegt. Auf einem Flugzeug-Mutterschiff wurden einwandfreie

Verordnung

betreffend den Verkehr mit Eiern.

Auf Grund der Verordnung des Reichskanzlers über Eier vom 12. August 1916 wird hiermit angeordnet:

- § 1. Wer im lübeckischen Staatsgebiet gewerbmäßig Eier zur Weiterveräußerung oder zur gewerblichen Verarbeitung erwerben, oder den Erwerb vermitteln will, sowie, wer als Handels- oder Gewerbetreibender für Zwecke eines Handels oder Gewerbebetriebes Eier haltbar machen oder Eier-Konserven herstellen will, bedarf hierzu vom 18. September 1916 an der Erlaubnis. Als Halbtarnt machen im Sinne dieser Vorschrift ist jede Behandlung der Eier anzusehen, die bewirkt, Eier für einen längeren Zeitraum genießbar zu erhalten, insbesondere das Erlegen in Kalk, Weinglas, die Behandlung mit chemischen Erzeugnissen, das Einbringen in Kühlanlagen, die Verwahrung in Papier, Wach, Seiden und dergl. Die Erlaubnis ist beim Polizeiamt, Amtsbezirk, zu beantragen, sie kann nur insoweit erteilt werden, als sie im Interesse der Durchführung einer geregelten Eierverteilung gelegen ist (§ 7 Abs. 1 der Verordnung vom 12. August 1916). Sie wird insbesondere nur solchen Kleinhändlern erteilt, die schon bisher in feinen Kleinverpackungen, nur Eier, oder neben Eiern nur Colonial- und Kräuternwaren, oder neben Eiern nur Fett- und Speisewaren geführt haben. Bei der Beantragung der Erlaubnis haben diese Kleinhändler anzugeben, welche Waren sie bisher neben Eiern geführt haben.
- § 2. Die Ausstellung der Erlaubnis erfolgt durch Ausstellung einer Ausweisart - Angestellte bedürfen einer besonderen Ausweisart (Fleischausweisart), die auf Antrag des Geschäftsinhabers ausgestellt wird. Die Ausweisart ist bei Ausstellung des Geschäftes mitzuführen. Sie ist auf Befehlungen der Beamten und Beauftragten des Polizeiamts vorzulegen. Die Weitertragung der Ausweisart auf einen anderen und die Benutzung einer für einen anderen ausgegebenen Ausweisart ist verboten. Die Ausweisarten sind spätestens 3 Tage nach Auflösung des Geschäftsbetriebes oder nach Auflösung des Angestelltenverhältnisses an das Polizeiamt zurückzugeben.
- § 3. Personen, welchen die Erlaubnis erteilt ist, haben über den Verkauf und den Verbleib der Eier ein Buch nach unten führendem Muster zu führen. Die Eintragungen in das Buch sind wahrheitsgemäß und in deutscher Schrift mit Tinte oder Zintenstift zu machen; sie dürfen weder verächtlich, noch unleserlich gemacht werden. Die Bücher sind auf Verlangen dem Polizeiamt einzureichen und den Beamten und Beauftragten des Polizeiamts zur Einsicht vorzulegen. Die Erlaubnisinhaber haben monatlich zweimal, und zwar spätestens bis zum 2. und 16. jeden Monats der Geschäftsstelle des Polizeiamts, Breitenstraße 65 I schriftlich anzugeben, wieviel Eier sie im vorausgegangenen halben Monat aufgetauft haben, und dabei anzugeben, wieviel davon im lübeckischen Staatsgebiet und wieviel außerhalb dieses Gebiets bei Gefäßhaltern aufgetauft sind.
- § 4. An Verbraucher dürfen Eier nur gegen Vorlage der in der laufenden Woche gültigen Proskarten abgegeben werden. Verbraucher dürfen Eier nur auf die Proskarte entnehmen. Bis auf weiteres darf innerhalb einer Woche auf die einzelne Proskarte nicht mehr als ein Ei abgegeben und entnommen werden. Die Abgabe ist von dem Verkäufer auf der Rückseite des Stammes der für die laufende Woche gültigen Proskarte unter Angabe des Tages mit Namensunterschrift oder Firmenstempel zu vermerken. Auf derartig kenntlich gemachte Proskarten dürfen Eier nicht mehr verabfolgt werden. Die vorstehenden Vorschriften gelten für die Abgabe von Eiern in offenen Verkaufsstellen sowie für die Abgabe von Eiern und Eierstücken in Gassen, Schank- und Speisewirtschaften, Vereins- und Erfrischungsräumen, Mittagstischen, Konditoreien und dergleichen. Als Eierstücken gelten gekochte Eier, Rühreier, Eigelb oder Spiegeleier und Pfannkuchen. Andere Eierstücken, ebenso Eiergerichte, dürfen nicht verabreicht und entnommen werden.
- § 5. Für Massenverbraucher von Eiern, insbesondere Gassen, Schank- und Speisewirtschaften, Bäder, Konditoreien, Krankensen und sonstige Anstalten werden Eierzugsmaschinen ausgegeben, welche bei der Geschäftsstelle des Polizeiamts, Breitenstraße 65, I, schriftlich zu beantragen sind. Bei Stellung des Antrages ist anzugeben, welchen Vorrat an Eiern der Antragsteller hat.
- § 6. Soweit bei Ausstellung des Bezugsscheines für Anstalten auch der persönliche Bedarf der in der Anstalt verpflegten Inassen oder Angestellten berücksichtigt ist, dürfen die Proskarten dieser Personen nicht zum Ankauf von Eiern verwendet werden. Die Anstaltsleitung ist verpflichtet, durch entsprechendes Vermerk auf dem Stamme der betreffenden Wochenproskarte für die Einhaltung dieser Bestimmung Sorge zu tragen.

Treffer beobachtet. Ein feindlicher Flieger wurde durch Abwehrfeuer verdrängt und zur Verbrennung auf holländischem Gebiet gezwungen. Der Chef des Admiralstabes.

München, 17. September. In der vergangenen Nacht hat sich im Englischen Garten ein Liebesdrama abgepielt. Passanten hörten aus dem Gehölz zwei Schüsse. Als man den Schüssen nachging, fand man auf einer Bank fest aneinandergeschmiegt ein Liebespaar tot auf. Ein Revolver lag neben der Bank, sowie Briefe an Münchener Angehörige. Beide waren elegant gekleidet. Es handelt sich um den 24jährigen Leutnant a. D. Josef Lindhuber und um die 22 Jahre alte Schneidermeisterstochter Elionore Zuber aus München. Das Motiv zur Tat ist noch nicht bekannt.

Wien, 17. September. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia vom 15. d. M.: Sieben Divisionen wurden vollständig zerstört und flüchteten nach Ranguita-Kubadin-Konstantza zurück. Es nahmen Truppen an der Schlacht teil, deren Anwesenheit in der Dobruja erstmalig festgestellt wurde.

Budapest, 17. September. Der „N. G.“ meldet aus Sofia: „Boenni Tjesviga“, das Organ des Kriegsministeriums, stellt fest, der Sieg der Verbündeten in der Dobruja sei für Rumänien katastrophal. An den letzten Kämpfen nahmen frische rumänische Hilfstruppen teil. Am 13. und 14. d. M. wurde die Anwesenheit von Divisionen festgestellt, welche an der Dobrudzja-Front zum erstenmal kämpften. Diese Divisionen, die wahrscheinlich von der Eisenbürgener Kampffront hierher kommandiert

wurden, konnten die Lage in der Dobruja nicht verbessern. Im Gegenteil, wird die allgemeine Lage für Rumänien noch gefährlicher, da die wirklichen Kämpfe im Norden erst jetzt begonnen haben.

Amsterdam, 17. September. (Privattelegramm.) Die Wahlreform-Demonstration nahm einen großartigen Verlauf. 150 Partei- und Gewerkschaftsorganisationen des ganzen Landes, die etwa 150.000 Mitglieder umfassen, waren vertreten. Rotterdam, Haag und andere Provinzstädte entsandten viele Tausende. Am Uming, der von einem riesigen Menschenpatte eingeschlossen war, nahmen 40.000 Personen teil.

Verlustlisten.

Erschienen sind: Preussische Verlustliste Nr. 635 Sächsischen Verlustliste Nr. 330. Württembergische Verlustlisten Nr. 463. Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden wochentags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul L. Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarzk. Druck: Friedr. Meiner & Co. Sämtlich in Lübeck.

Das gleiche gilt für Gassen, Schank- und Speisewirtschaften, insoweit bei diesen bei der Ausstellung des Bezugsscheines der persönliche Bedarf des Inhabers oder von Personen, welche in diesen Wirtschaften voll verpflegt werden, berücksichtigt ist.

§ 7. Für Kranke können auf ärztliche Bescheinigung Zusatz-Eierkarten abgegeben werden. Die Notwendigkeit ist von dem Arzte zu begründen. Die ärztliche Bescheinigung darf dem Antragsteller nicht ausgedient werden, sondern ist von dem Arzte unmittelbar dem Gesundheitsamt einzureichen, welches sie prüft und an die Geschäftsstelle weiter gibt.

§ 8. Nach Orten außerhalb des lübeckischen Staatsgebietes dürfen Eier nur mit Genehmigung des Polizeiamts ausgeführt werden.

§ 9. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer es unternimmt, den Vorschriften dieser Verordnung entgegen Eier zu erwerben oder aus dem lübeckischen Staatsgebiete auszuführen oder wer sonst diesen Vorschriften zuwiderhandelt.

§ 10. Die Verordnung des Polizeiamts, betreffend vorläufige Regelung des Verkehrs mit Eiern im lübeckischen Staatsgebiet vom 23. August 1916 tritt mit dem 18. September 1916 außer Kraft. Lübeck, den 16. September 1916.

Das Polizeiamt.

Tag des Antrages	Name und Wohnort des Verkäufers	Art der Verkaufsgüter?	Zahl und Einkaufspreis der angekauften Eier	Angaben über den Verbleib der Eier (bei d. Weiterveräußerung und Tag der Abgabe und Name und Wohnort des Empfängers anzugeben)
------------------	---------------------------------	------------------------	---	--

Am Freitag nachmittag 2 1/2 Uhr

Heinrich Jäger
im 75. Lebensjahre.
Dies zeigen an **Heinrich Jäger u. Frau** nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Dienstag morgen 9 Uhr vom Stadtkirchhof, Friedhofstraße 4 aus statt. (4478)

Nachruf.

Als weitere Copie des Kriegescheitlers Kollegen
Henry Kleist
Joh. Stadländer
Peter Nehlsen.
Wir werden denselben ein neues Lebensbuch bewahren.
Die Arbeiterinnen und Arbeiter d. Lübeck-Werke.

Tagesmädchen

zu sofort oder später gesucht.
4483) Marktstr. 44 a.
2 Trauerhüte zu verkaufen.
4481) Sandenburger Allee 35a.
Ein hoch feines z. Fiedeln etc. Flügelkörner zu kaufen gesucht. Angebote unter K 7 an die Exped. d. Bl. (4489)

Taschenuhren Wanduhren Weckuhren Silberwaren

Wilhelm Westfahl
Reparatur-Werkstatt. 32 Holstenstraße 32
Bollfornbrot.
Von Montag, dem 18. d. Mts. an wird die doppelte Anzahl Bollfornbrot ausgegeben. Um nur die Verteilung zu erleichtern, habe ich eine Hauptverteilung bei Herrn **W. Wickert, Beerengrube 13** neben der Markthalle errichtet, wohin täglich ein größeres Quantum Brot geliefert wird. (4480)
Silberstrolch-Fabrik Lübeck.
Uhren-Reparaturen. Billige Preise. (4471)
Gr. Alwahl in Wand-, Tisch-, Weck- und Taschenuhren.
Hermann Voß,
Uhrmacher. Hüxstr. 71

Jetzt ist es die höchste für Zeit den Einkauf des Winterbedarfs in Schuhfett; die Preise werden höher, wenn die Saison herankommt. —

Tran muß das Schuhfett enthalten, wenn es wasserdicht machen soll.

Dr. Gentner's
Schuhfett Tranolin und Universal-Tran-Lederfett
sind erstklassige Schuhfette und können prompt geliefert werden. Ebenso der beste nachfabrizierte Del-Wachs-Lederputz Nigrin.
Hauptverteilung: Carl Gentner, chem. Fabrik, Göppingen (Württbg.) (4470)



Deutscher Transportarbeiterverband

Entscheidung über die Todes-Anzeige!
Dem Angehörigen die richtige Anzeige, daß unser Kollege
H. Jäger
Kriegsgefallener, im Alter von 75 Jahren verstorben ist. (4480)
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 19. d. Mts., nachmittags 9 Uhr, von der Stadtkirchhof, Friedhofstraße 4 aus statt. (4480) Der Vorstand.

Schneidelehrling

am Stelle eines Schneidelehrling
L. Neekels,
Bismarckstr. 9
Sofort gesucht mehrere tüchtige Hausdiener und ein schweizerischer
Rußischer.
August Scheere,
Stein Wetterh 14.
Zu neuen Diensten suchen S und 9 Uhr. (4486)

Kartoffeln.

Meiner wertigen Knubbschaft zur Kenntnis, daß ich Verleistungen auf Kartoffelfelder entgegennehme. Bitte um Unterstützung in die Sandenburger.
C. Strömung, Roising, Meer 10
Johannshafen 1170. (4475)

Kartoffel-Kundenliste

Meiner wertigen Knubbschaft zur Kenntnis, daß ich Kartoffel-Verleistungen für den Winterbedarf entgegennehme. Bitte um Unterstützung in die Sandenburger.
Ludw. Hartwig,
Obertrave 8.
(4482)

Das Grundübel.

Separatdruck von fünf Artikeln aus der Dorchester-Arbeiter-Zeitung in der sie im Monat Juli 1916 erschienen sind.
Von A. Gerisch.
— Preis 15 Pf. —
Zu haben:
Hausmann, Fr. Meyer & Co.
Johannshafen 46.

Kranken- und Sterbekasse gewerblicher Arbeiter.

Anberordentliche Generalversammlung
am Montag, dem 16. Okt. 1916, abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.
Tagesordnung:
1. Abänderung des § 16 Absatz 4 der Satzung.
2. Verschiedene Anzeigenangelegenheiten.
Der Vorstand.
Mitgliedbücher sind vorzulegen. (4476)

Schlachtergejellen

bei genauem Sehen. (4485)
Hamburger Wurst- u. Fleischwaren-Fabrik
August Scheere.

Kartoffeln!

Meiner wertigen Knubbschaft zur Kenntnis, daß ich Kartoffel-Verleistungen für den Winterbedarf entgegennehme. Bitte um Unterstützung in die Sandenburger.
Wilh. Süske
Johannshafen 46.
(4473)

Hansa-Theater.

Eigentümerin und Direktion: Fr. Bittschers Ww.
Täglich abends 8 Uhr:
Milly Martens
Dubois und Huene
2 lustige Hamburger
3 Gebrüder Philipp
6 Vierländerinnen
2 Teins
Gesina Kosters
3 Borkums
Hansi Holden 4484
Tilla Düring
Lachpillewollf
Deutschlands Stolz
Vorverkauf in Sagers Alparrengeschäft, Kehmark.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Lebensmitteldebatte im Berliner Rathaus.

Die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtväterordneten-Versammlung hatte schon vor längerer Zeit folgende Interpellation eingebracht:

„Die Stadtväterordneten-Versammlung ersucht den Magistrat, alle geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um die Versorgung Berlins mit Nahrungsmitteln während des Winters sicherzustellen, und bei dem Kriegsernährungsamt zu beantragen, die Höchstpreise für Brot, Fleisch, Fett usw. möglichst zu erniedrigen.“

Die Behandlung dieser Interpellation wurde zunächst vertagt, weil man abwarten wollte, welche Maßnahmen das Kriegsernährungsamt ergreifen werde. In der Sitzung des Stadtväterordneter vom Donnerstag kam die Interpellation nunmehr zur Verhandlung. Begründet wurde sie von dem Stadtväterordneten Wurm, der es an scharfer Kritik der leistungsfähigen Maßnahmen der Behörden und des Kriegsernährungsamtes nicht fehlen ließ. Der Redner stellte fest, daß die Janushauer auf der ganzen Linie triumphieren. Herr v. Batodi, auf den große Hoffnungen gesetzt worden sind, habe sich ganz in den Bahnen Delbrücks bewegt und es abgesehen, auf die Erzeugung eines Einflusses auszuüben. Die Höchstpreise haben sich als eine Schraube ohne Ende erwiesen. Die Neueregelung der Kartoffelpreise sei geradezu bedenklich. Die zwei Drittel, die der Staat den Gemeinden für Mehraufwendungen bei der Anschaffung von Kartoffeln erstatten will, müssen aus den Taschen der Steuerzahler bestritten werden. Den Vorteil haben einzig und allein die Landwirte. Der hohe Kartoffelpreis von 4 Mk. an den Erzeuger stelle geradezu eine Liebesgabe an die Landwirte auf Kosten der Steuerzahler dar. Der Redner forderte eine Herabsetzung der Preise für Brot und für Mehl. Wenn die Regierung nicht sofort für billige Lebensmittel Sorge, müßten die Arbeiter höhere Löhne und die Kriegerfamilien eine höhere Unterstützung erhalten.

Die Interpellation wurde von Oberbürgermeister Wermuth beantwortet, der im allgemeinen der Kritik zustimmte, die vom Vorredner geübt worden war. Die Bestimmung, daß die Bevölkerung die Kartoffeln für 4,75 Mk. erhält und Reich, Staat sowie Gemeinden je ein Drittel der Mehrkosten zahlen, ist nicht nur finanziell unhaltbar, sondern auch geeignet, die Finanzwirtschaft der Gemeinden zu untergraben. Der Oberbürgermeister teilte dann mit, daß demnächst die Preise für Rindfleisch ermäßigt werden und daß der Preis für das Roggenbrot von 1900 Gramm von 78 auf 64 Pfg. und für das Brot von 1000 Gramm von 42 auf 34 Pfg. herabgesetzt wird, wogegen der Preis für Weizenbrot eine geringe Erhöhung erfährt. Schließlich bezeichnete er den Oberbürgermeister als sehr bedauerlich, daß die Selbstverwaltung der Stadt Berlin immer noch viel zu sehr unter den Belästigungen durch staatliche Behörden zu leiden habe. Die bürgerlichen Räte, Stadtverordneter Cassel und Körte, äußerten sich in ähnlicher Weise wie die beiden Vorredner. Der sozialdemokratische Antrag wurde einstimmig angenommen.

Die Sorgen der Nationalliberalen.

Die „Nationalliberale Correspondenz“ befaßt sich mit den von der Sozialdemokratie veranstalteten Friedensversammlungen. Sie ist von dieser Aktion durchaus nicht erbaut und behauptet, daß die Volksmassen dadurch in der einseitigen Weise informiert werden. Das nationalliberale Organ schreibt:

„Was muß die Folge einer solchen Aktion sein? Wenn wir auch nicht glauben, daß im deutschen Volke ein besonders aufnahmefähiger Boden für die systematisch betriebene Friedenspropaganda vorhanden ist, so muß dieselbe doch zu mancherlei Begriffsverwirrungen Anlaß geben. Gerade mit Schlagworten wie „Annexionisten“ und „Kriegsverlängerern“ wird eine überaus bedauerliche Wirkung hervorgerufen werden, solange eine Gegenauflärkung unter der Herrschaft der Zensur unmöglich ist. Aber über diese bedauerlichen Wirkungen im Innern ragen weit hinaus die schädlichen Ausstrahlungen gegenüber dem feindlichen Auslande.“

Mit dem ewigen Hinweis auf die Wirkung, die im feindlichen Auslande erzielt wird, sollte man endlich aufhören. Das Auslande ist über alles, was in Deutschland vorgeht, auf dem Weg über die neutrale Presse ganz ausgezeichnet unterrichtet. Und die Friedensversammlungen sollen nicht etwa zu erkennen geben, daß Deutschland in die Knie gerungen, sie sollen nur zeigen, daß das deutsche Volk zu einem Frieden geneigt sei, zu einem Frieden, der in der Position des sozialdemokratischen Parteivorstandes genau umschrieben ist. Und vor allen Dingen scheint es der „Kath. Correspondenz“ recht unangenehm zu sein, daß diese Versammlungen auch aus dem Bürgertum und aus der Beamtenenschaft heraus ziemlich stark besucht werden. Deshalb vor allen Dingen wird verlangt, daß der sozialdemokratischen Friedensaktion entgegengetreten werden soll. Wenn aber die Nationalliberalen behaupten, daß sie verhindert seien, ihre Meinung zu sagen, so trifft das in keiner Weise zu. Der Abg. Stresemann hat in Eidenach jedenfalls sich sehr deutlich ausdrücken können und ein ausführlicher Bericht über seine Rede ist in der Presse verbreitet worden. Die Tätigkeit des Abg. Bassermann auf diesem Gebiete ist bekannt, es sei nur an seine Rede auf der Tagung der pommerischen Nationalliberalen erinnert und an die Resolution, die dort angenommen wurde und in den weitesten Kreisen verbreitet worden ist. Die Nationalliberalen haben demnach zu allerletzt ein Recht, sich darüber zu beklagen, daß sie ihre Meinung etwa nicht äußern könnten. Mit dem Verlangen, daß die freie Aussprache völlig wiederhergestellt werden soll, kann man selbstverständlich einverstanden sein. Aber die Auslassungen der „Kath. Correspondenz“ haben denn doch einen zu stark demagogisch gefährlichen Charakter, als daß man ohne ein Wort des Widerspruchs darüber hinweggehen könnte.

Reichstagsabgeordneter Giese gestorben.

Der konservatieve Reichstagsabgeordnete Giese, Vertreter des sächsischen Wahlkreises Oschatz-Grimma ist am Sonnabend am Herzschlag verschieden. Der Verstorbene gehörte dem Reichstag von 1889-93 und seit 1907 an. Bei der letzten Wahl entfielen auf den Konservativen 10.339, auf den Sozialdemokraten 11.217 und auf einen Fortschrittler 4531 Stimmen. In der Stichwahl wurde Giese mit 13.328 Stimmen gewählt, gegen 12.840 Stimmen, die auf unseren Genossen Lipinski-Piepißig fielen. — Genosse Lipinski hat den Kreis in der Periode von 1903 bis 1907 bereits im Reichstag vertreten.

Eine agrarische Gründung?

Ueber den neugegründeten Verband der Landkreise macht Regierungsassessor v. Borcke im „Tag“ nähere Angaben. Er sagt:

„Nachdem sich die größeren Städte im Preussischen und im Deutschen Städtebunde zusammengeschlossen haben, ist ein gleiches Vorgehen der Landkreise erforderlich. Der deutsche Staatsorganismus baut sich im wesentlichen auf diesen beiden Körperschaftlichen Unterorganen auf: den Stadt- und den Landkreisen. Gegenüber den anderen Kommunalverbänden haben sie infolgedessen — man kann fast sagen — Unbeschränktheit ihrer Aufgaben und ihrer auf räumlicher Ausdehnung wie Einwohnerzahl beruhenden Bedeutung eine ganz besondere, und zwar gleichartige Stellung im Staate, werden sie doch auch in der Gesetzgebung stets nebeneinander und gleichberechtigt aufgeführt. Wenn nun die eine Gruppe dieser Körperschaften sich zusammengeschlossen und dadurch einen erheblichen Einfluß auf die Öffentlichkeit (im weitesten Sinne) gewonnen hat, so kann der andere Teil nicht zurückbleiben, will er nicht in den Hintergrund gedrückt werden.“

So einleuchtend das auch auf den ersten Augenblick erscheint, so ist doch ein Bedenken nicht vor der Hand zu weissen, nämlich das, daß in diesem neuen Verband eigentlich die Landräte den maßgebenden Einfluß haben. Der städtische Bürgermeister kann gegen die Regierung ankämpfen, der Landrat, als politischer Beamter dieser Regierung, kann das nicht. Man weiß, daß die Beschlüsse der Städtebunde den Agrariern oft wenig angenehm sind und die Vermutung ist nicht unbegründet, daß dieser Verband der Landkreise ein Gegengewicht gegen die Städtebunde bilden soll. Der agrarische Einfluß wird in der neuen Gründung sicher überwiegen, wie der Anstoß zu der Gründung ja auch von

agrarischer Seite ausgegangen sein dürfte. Man wird der Entwicklung des neuen Verbandes unter diesen Umständen ein recht genaues Augenmerk zuwenden müssen.

Dänemark.

Die dänische Krise. Beide dänische Reichstagskammern haben Sonnabend eine vertrauliche Sitzung abgehalten, in der Minister des Aeußern, Scavenius, in stundenlangem Vortrag die handelspolitische Situation und die Schwere der dänischen Erwerbslebens darstellte. Landthings-Abgeordneter Sonne und Folkethings-Abgeordneter Fosz teilten ihre Erfahrungen mit, welche sie als Vertreter dänischer Großhandels- und Industrieller bei den Verhandlungen mit den englischen Behörden gemacht haben. Sodann erfolgte in öffentlicher Sitzung des Landthings die erste Behandlung des Regierungsvorschlages, parlamentarische Kommissionen zur Untersuchung der westindischen Inselbesatzungsfrage zu ernennen und eine Volksabstimmung in dieser Angelegenheit stattfinden zu lassen. Obwohl diese beiden Vorschläge bei den Verhandlungen über die Koalitionsregierung ursprünglich von den Konservativen ausgingen, bekämpften die Vorkämpfer der Konservativen und Gemäßigten heute den Regierungsvorschlag, der allerdings die notwendige Voraussetzung durch das Scheitern der Koalitionsverhandlungen verloren habe. Die ministeriellen Bestrebungen, die westindische Frage aus dem Wahlkampf auszuschleichen und einer schnellen Entscheidung entgegenzuführen, erscheinen hierdurch wesentlich erschwert. Der Regierungsvorschlag wurde einem Ausschusse überwiesen.

Amerika.

Eine Niederlage Villas. Villa hat die Stadt Chihuahua mit 600 Mann angegriffen; er ist in einen Teil der Stadt eingedrungen, aber mit schweren Verlusten wieder zurückgeschlagen worden. Alle Anhänger Villas, die gefangen genommen wurden, wurden hingerichtet.

Wahlniederlage der kanadischen Regierung. „Daily Telegraph“ meldet aus Bancouore: Die Liberalen erhielten bei den Wahlen eine überwältigende Mehrheit, vermutlich haben sämtliche Minister ihren Sitz in der Kammer verloren. Man erwartet den Rücktritt der Regierung. — Wenn sich diese Nachricht bewahrheitet, so wäre sie ein Beweis dafür, daß das kanadische Volk durchaus nicht die Politik der gegenwärtigen Regierung billigt.

Ein dänischer Sozialistführer über Krieg, Neutralität und Frieden.

Genosse Vorchjerg, der Vorkämpfer der dänischen Sozialdemokratie, hat in der ersten dänischen Wählerversammlung in Kopenhagen eine Rede gehalten, die wir nach „Socialdemokraten“ wegen ihres auch in Deutschland interessierenden Inhalts hier wiedergeben wollen:

Manche Kundige meinen, daß der Weltkrieg spätestens im Frühjahr oder im nächsten Sommer abgeklungen müße, aber davon wissen wir nichts. Was wir wissen können, ist, daß sein letztes Ende das bitterste und die Mittel die gewaltsamsten werden und die Rücksichtslosigkeit auf allen Seiten zurückläßt. Bis jetzt hat der Krieg sich beständig ausgedehnt. Züngelt ist Rumänien mitgezogen, und in Griechenland besteht grenzenlose Verwirrung. Man hat geglaubt, daß Rumänien Kriegserklärung dem Krieg verlängern wird, und daß er, wenn Griechenland eingreift, noch länger wird. Es kann jedoch auch von der Seite gesehen werden, daß, wenn beide Mächtegruppen alle mitreißt, auf die sie überhaupt rechnen können, der Krieg ein Ende werden muß, oder unentschieden bleiben wird. Auf den letzten Ausgang deutet noch das meiste hin. Das würde auch das Beste sein. Das würde am wenigsten Boden für Revanchegelüste und neue Kriegszündungen geben, und die Völker würden sich selbst fragen, warum in aller Welt haben wir diese Berge von Leichen, diese Fluten von Blut, diese ungeheuren Werte geopfert. Der Gedanke einer internationalen Rechtsordnung würde gute Nachahmungsbedingungen erhalten.

Aber zunächst werden die kämpfenden Mächtegruppen das äußerste versuchen, um eine Entscheidung zu erzwingen. Je länger der Krieg dauert, je bitterer er wird, desto mehr wird Dänemarks

Don Quijote.

Von Cervantes.

In einem Dorfe von la Mancha, dessen Namen ich mich nicht entsinnen mag, lebte unlängst ein Edler, einer von denen, die eine Lanze auf dem Wappstein haben, einen alten Schilde, einen dünnen Klepper und einen Jagdhund. Bei ihm lebte eine Hauswälerin, die die Bierzig verlassen, und eine Niichte, die die Zwanzig noch nicht erreicht hatte, zugleich ein Burzio, in Feld- und Hausarbeit gewandt, der sowohl den Klepper fütterte, als auch die Art zu führen wußte. Das Alter unseres Edlen reichte an die fünfzig. Er war von frischer Konstitution, mager, von dünnem Gesichte, ein großer Frühaufsteher und Freund der Jagd. Es ist zu wissen, daß obengenannter Edler die Zeit, die ihm zur Ruhe blieb — und dies betrug den größten Teil des Jahres — dazu anwandte, Bücher von Rittersachen mit solcher Liebe und Hingebung zu lesen, daß darüber fast die Ausübung der Jagd, die auch die Verwaltung seines Vermögens verzog. Ja, seine Begier hierin ging so weit, daß er unterirdische von seinen Saatfeldern verkaufte, um Ritterbücher anschaffen zu können. Er vertiefte sich derartig in die Bücher, daß er vom Abend bis zum Morgen und vom Morgen bis zum Abend mit ihnen zubrachte, und so kam es, daß vom vielen Lesen und geringen Schlaf sein Gehirn austrocknete und er den Verstand verlor.

Als er nun mit seinem Verstande zum Beschlusse gekommen, versiel er auf den seltsamsten Gedanken, den jemals ein Tor auf der Welt ergriffen hat. Es sahien ihm nämlich zur Vermehrung seiner Ehre und zum Besten seiner Republik nötig, ein irrender Ritter zu werden und mit Rüstung und Pferd durch die ganze Welt zu ziehen, um Abenteuer aufzusuchen und alles das auszuführen, was er von den irenden Rittern gelesen hatte. Der Unglückliche stellte sich vor, daß er mindestens zum Lohn für seinen tapfern Arm als Kaiser von Trapezunt gekrönt würde, und von diesen schönen Gedanken erfüllt dachte er nun darauf, seine Pläne auszuführen. Er begann Waffenstücke zu reinigen, die er von seinen Kriegsvätern geerbt, und die, gänzlich mit Rost und Staub bedeckt, vergessen in einem Winkel lagen. Er putzte sie, so gut er konnte, sah aber gleich, daß ein wesentliches Stück der Rüstung mangelte, da er nämlich keinen Visierhelm, sondern nur eine Sturmhäube vorband. Aber seine Erfindsamkeit half ihm; denn er verfertigte aus Pappe etwas, das mit der Sturmhäube verbunden, den Ansehen eines vollständigen Helmes gewann. Um es zu erproben, ob er stark genug sei, die Gefahr eines Kampfes auszuhalten, zog er sein Schwert und führte zwei Hiebe auf ihn; aber dann mit dem ersten vernichtete er das wieder, was er in einer Woche gearbeitet hatte. Ihm gefiel die Leichtigkeit nicht, mit der er den Helm zerstört hatte, und um sich vor dieser Gefahr zu hüten, schloß er es von neuem, fügte einige Eisenstäbe an; und ohne die Probe zu machen, hielt er sich für überaus stark, daß jetzt der

trefflichste Visierhelm entstanden wäre. Dann ging er, seinen Klepper zu besuchen. Ob dieser nun gleich unzählige Schäden hatte und nur Haut und Knochen sahien, so glaubte er doch, daß sich weder der Bucephalus Alexanders noch der Zabieca des Cid mit ihm messen könnten. Vier Tage lang er, welchen Namen er ihm beilegen sollte, denn — wie er sich selber jagte — es sei unangenehm, wenn das vorzügliche Pferd eines so berühmten Ritters keinen Namen führe. Von den vielen Namen, die er bildete, vernichtete, umarbeitete, wegwurde und wieder annahm, wählte er endlich die Benennung Rosinante, ein Name, der nach seinem Urteil erhaben, possidierend und bedeutungsvoll klang und zugleich an gab, daß er einst ein Klepper gewesen, jetzt aber das erste und vornehmste aller Rosse sei. Da ihm der Name für sein Pferd so nach Geschmack gelungen, so suchte er einen für sich selbst. Darüber verstrichen acht Tage, und dann geschah es endlich, daß er sich Don Quijote nannte. Da er aber gedachte, daß der tapfere Amadis sich nicht begnigte, sich bloß Amadis zu nennen, sondern noch den Namen seines Reiches und Vaterlandes hinzugefügt, um es berühmter zu machen und sich daher Amadis von Gallia betitelte habe, so benannte er sich also Don Quijote von la Mancha. Hiermit bestimmte er nach seiner Meinung Vaterland und Geburtsgegend genau und ehrte sie zugleich.

Die Rüstung war geübert, die Haube zum Helm gemacht, dem Klepper ein Name gegeben, sein eigener festgesetzt; er sah ein, daß nun nichts mehr fehle, als eine Dame zu suchen, in die er sich verlieben könne; denn ein irrender Ritter ohne Liebe sei ein Baum ohne Laub und Frucht, ein Körper ohne Seele. Er sprach zu sich selbst: „Wenn ich nun zu meinem Glück gleich hier auf irgend einen Riesen treffe, wie dies gewöhnlich irrenden Rittern begegnet, und ich ihn in einem Anlaufe niederrenne, oder ihn mittendurch haue, wie schön wäre es dann, jemand zu haben, zu dem ich ihn schicken könnte? Wenn er dann hineintrate, vor meiner süßen Herrin sah auf die Knie niederließe und mit demütiger und unterwürfiger Stimme spräche: „Erhabene Gebieterin, ich bin der Kiese Cacaculambro, Herr der Insel Malindrania, den im Zweikampfe der niemals hinlänglich gepriesene Ritter Don Quijote von la Mancha überwand und mir bejahl, mich Euer Gnaden vorzusetzen, damit Eure Hoheit nach Eurem Wohlgefallen mit mir spräche.“

O wie erfreut war unser maderer Ritter, als er diese Rede gehalten, noch mehr aber, als er wußte, wen er zu seiner Dame machen sollte. In einem benachbarten Dorfe war ein hübsches Bauernmädchen, in das er einmal — wie man glaubt — verliebt gewesen, das aber nie davon erfahren und sich nie um ihn gekümmert hatte. Sie hieß Donna Lorengo und sie sahien ihm tauglich, die Herrin seiner Gedanken zu werden. Er suchte nun einen Namen, der dem seinen entspräche, und der auf eine Prinzessin rathen ließe. Er nannte sie daher Dulcinea von Tobsolo; denn sie war aus Tobsolo gebürtig; ein Name, der nach seinem Urteil wunderbar schön, fremd und bezeichnend war, wie alle, die er zu

Nachdem er diese Vorkehrungen getroffen, rüstete er sich eines Morgens, ohne irgend jemand seinen Voratz mitzuteilen und ohne daß ihn jemand bemerkte, mit allen Waffenstücken, bestieg die Rosinante, legte den gestülpten Helm auf, fahrte den Schild, ergriß die Lanze und zog durch eine kleine Tür des Hinterhofes aufs Feld hinaus, sehr zufrieden, daß sein wichtiges Vorhaben einen so leichten Anlauf nahm. Kaum aber sah er sich auf dem Felde, als ihn ein fürchterlicher Gedanke mit solcher Gewalt besiel, daß er beinahe sein angefangenes Unternehmen gänzlich aufgegeben hätte. Es kam ihm nämlich ins Gedächtnis, daß er noch kein geschlagener Ritter sei und er also nach den Gebräuchen der Ritterschaft mit keinem Ritter einen Waffengang halten könnte und dürfte. Diese Vorstellungen erschütterten seinen Voratz heftig; aber seine Torheit, die mächtiger als jeder andere Grund war, gab ihm ein, sich von solchen, auf den er träte, zum Ritter schlagen zu lassen. Berufig legte er nun seinen Weg fort, ohne einen anderen zu suchen, als den sein Pferd einschlug; denn er meinte, daß dies die Kunst sei, Abenteuer zu finden. Langsam zog er über das Feld von Montiel dahin; die Sonne sahien so brennend hernieder, daß sie hinreichend gewesen wäre, ihm die Sinne zu verrücken, wenn es noch möglich gewesen wäre.

Der Ritter zog fort, ohne daß er auf etwas stieß, das der Erzählung würdig wäre, worüber er fast verzweifelte; denn er dürfte danach, die Tapferkeit seines starken Armes erproben zu können. Als der Abend kam, waren Ros und Reiter vor Hunger beinahe gestorben. Er sahnte nach allen Seiten um, ob er nicht ein Kastell oder eine Schärerhütte erblicken könnte, die seiner großen Not abhelfen wölkten. Endlich erblickte er in fernem am Wege eine Schenke. Er eilte dorthin und erreichte sie mit dem Anbruche des Abends. Unter der Tür standen vor ungefähr zwei junge Mädchen, die mit einigen Kautzertreibern, welche in dieser Schenke ihr Nachtlager hielten, nach Sevilla gingen.

Da nun unser Abenteuerer alle Dinge im Lichte der Ritterbücher sah, so ersehien ihm die Schenke als ein Kastell mit Türmen und Zinnen, mit Zugbrücke und Burgraben. Er näherte sich also dem Kastell, daß wenige Schritte vor demselben hielt er an in der Erwartung, daß ein Zwerg auf den Zinnen erscheinen würde, um mit einer Trompete das Zeichen zu geben, daß sich ein Ritter dem Kastelle näherte. Da er aber sah, daß man damit jögerte, Rosinante auch begierig war, in den Stall zu kommen, so näherte er sich der Tür der Schenke und sah dort die beiden lieberlichen Mädchen stehen. Sie sahienen ihm zwei edle Damen, die vor dem Tore des Schlosses die kühle Abendluft genießen wollten. Es traf sich indes, daß ein Schweinehirt, der von dem Stoppelselde eine Herde Schweine versammeln wollte, in ein Horn stieß. Sogleich stellten sich Don Quijote vor, daß ein Zwerg das Zeichen seiner Ankunft gegeben hätte. Mit großer Zufriedenheit näherte er sich daher der Schenke und den Mädchen, die hineinwollten, da sie einen Mann mit Schild und Lanze auf sich zukommen sahen. (Fortsetzung folgt.)

